

Völker in der deutschbaltischen Historiografie dagegen als „zurückgeblieben“ betrachtet und deren Entwicklungsstand als niedrig dargestellt. In Hinblick auf die Untersuchung der Bestattungstraditionen im Ostbaltikum verweist Mägi auf die Dominanz kollektiver Bestattungen in dessen nördlichen, estnisch besiedelten Teil, während im baltischen Süden die Tradition individueller Bestattungen vorgeherrscht habe. Die Unterschiede in den Bestattungsbräuchen sind als Zeichen der Existenz verschiedener kultureller Traditionen aufzufassen, aber nicht als Verweis auf wesentliche Unterschiede in der sozialen Entwicklung beider Regionen.

Die veröffentlichten Beiträge repräsentieren verschiedene „Gewichtsklassen“. Einige Autoren behandeln einzelne Funde aus konkreten Fundorten, indem sie diese sowohl zeitlich als auch räumlich positionieren; andere Texte spüren diskursiven Kontexten nach, indem sie die sozialen und politischen Probleme prähistorischer Gesellschaften erörtern. Alle Autoren wiederum erweitern zweifellos unser Wissen über die Vorgeschichte des Ostbaltikums.

ANDREJS VASKS

BERNHART JÄHNIG: *Verfassung und Verwaltung des Deutschen Ordens und seiner Herrschaft in Livland* (Schriften der Baltischen Historischen Kommission, 16). LIT Verlag, Berlin 2011. 333 S. Mit Tabellen und zahlr. Karten. ISBN 9783643110053.

Zweifellos hat das Interesse für die Geschichte des Deutschen Ordens und dessen livländischen Zweig in den letzten fünf Jahrzehnten unter Historikern nicht nachgelassen. Die zahlreichen Studien über diese Bruderschaft, deren Selbstbild von Vorstellungen eines mönchischen Lebenswandels und der ritterlichen Verpflichtung als *fratres milicie Christi* geprägt war, greifen neben den traditionellen verfassungsrechtlichen, wirtschaftshistorischen und biografischen Aspekten zunehmend die sozial-, mentalitäts- und kulturgeschichtlichen Fragestellungen der modernen Mediävistik auf. Auch der livländische Ordenszweig wird in diesem Sinne neu entdeckt, wobei die Monografie von Bernhart Jäh nig in dieser historiografischen Landschaft der Neuentdeckungen einen sehr wichtigen Platz beanspruchen darf. Sie zeichnet sich schon einmal dadurch aus, dass sie den Anspruch erhebt, den Prozess der Formierung und Etablierung der Herrschaft des Deutschen Ordens in Livland vom 13. bis zum 16. Jahrhundert systematisch

darzustellen.¹ Der Vf. ist zweifellos einer der besten Kenner der Geschichte des Deutschen Ordens: Seine zahlreichen einschlägigen Publikationen seit 1968, als er mit einer politischen Biografie von Johannes von Wallenrode – Ordensbruder und Erzbischof von Riga (1393–1418) – in Göttingen promovierte,² weisen seine große fachliche Kompetenz und Quellenkenntnis aus. Der Plan zu dem hier anzuzeigenden Buch stammt dem Vorwort zufolge bereits aus den 1980er Jahren, als es ursprünglich jedoch nur um einen historischen Überblick zum Thema „Verfassung und Verwaltung“ in Aufsatzlänge ging. Aus verschiedenen Gründen entstand daraus jedoch eine größere Arbeit, auch wenn der Weg dahin ein langer war. Die thematischen Schwerpunkte der Darstellung sind in ihrem Titel genannt – Verfassung, Verwaltung und Herrschaft –, wobei es sich bei allen drei Begriffen um moderne Kategorien handelt, der letztere dabei als einziger dem Verständnis der Menschen des Mittelalters von politischer Ordnung entspricht. Es soll somit darum gehen, „wie der Deutsche Orden in Livland seine Herrschaft begründete“ und „wie er seine Herrschaft organisierte“ (S. 9).

Das Werk ist in neun Kapitel strukturiert. In den ersten beiden behandelt Jähnig die Herrschaftsgrundlagen und den -ausbau. Als der Deutsche Orden 1237 die Nachfolge des Schwertbrüderordens antrat, war der neu gebildete Zweig für Livland schon sehr bald um die rechtliche Legitimation seiner wichtigsten Ziele bemüht: Den Obödienzeid, durch den der Orden in Livland an den Bischof bzw. Erzbischof von Riga als obersten Landesherrn gebunden war, versuchte er im Laufe von drei Jahrhunderten zu lockern. Seine Stellung im Lande zu festigen und die politische Macht zu erringen versuchte er durch die Erweiterung seiner Territorien. Die stets komplizierte Regelung der rechtlichen Verhältnisse zwischen dem Ordensmeister bzw. den Ordensbrüdern und dem Erzbischof von Riga schuf Konflikte zwischen beiden Parteien, deren Beilegung bis ins 15. Jahrhundert hinein außerhalb von Livland – in der Regel vor Papst und Kaiser – verhandelt wurde.

Nach der politischen Bedeutung der Burgen in den Herrschaftsstrukturen des livländischen Ordens wird im dritten Kapitel gefragt. Als

¹ Siehe z.B. FRIEDRICH BENNINGHOVEN: *Der Orden der Schwertbrüder – Fratres milicie Christi de Livonia*, Köln und Graz 1965 (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, 9); SONJA NEITMANN: *Von der Grafschaft Mark nach Livland. Ritterbrüder aus Westfalen im livländischen Deutschen Orden*, Köln, Weimar und Wien 1993 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Beiheft 3); JUHAN KREEM: *The Town and its Lord. Reval and the Teutonic Order (in the Fifteenth Century)*, Tallinn 2002 (Tallinna Linnaarhiivi Toimetised, 6).

² BERNHART JÄHNIG: *Johannes von Wallenrode O.T.: Erzbischof von Riga, königlicher Rat, Deutschordensdiplomate und Bischof von Lüttich im Zeitalter des Schismas und des Konstanzer Konzils (um 1370–1419)*, Bonn-Bad Godesberg 1970 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, 24). Siehe dazu die Rezension von HARTMUT BOOCKMANN, in *Deutsches Archiv für die Erforschung des Mittelalters* 26 (1970), S. 637f.

Wirtschafts- und Verwaltungszentren hielten diese dessen „Herrschaftsarchitektur“ (S. 59) effektiv bis etwa 1500 zusammen. Im ausführlichen vierten Kapitel über die Kirchenvogtei des Ordens wird eingehend dessen Verhältnis sowohl zu den Bischöfen und Domkapiteln als auch zu den Klöstern und Pfarrkirchen Livlands behandelt. Der Orden war sich seiner Schutzpflicht gegenüber der Kirche und den Christen bewusst, doch betrieb er zugleich eine Stilisierung dieser Aufgaben, um zur Rechtfertigung seiner Ansprüche auf Herrschaft, Kirchenrecht und politische Macht beizutragen. Dieses Sendungsbewusstsein, das im 15. Jahrhundert schon unzeitgemäß wirkte, ermutigte die Ordensbrüder, wie der Vf. mit Recht behauptet (S. 84f., 94), ihr politisches Programm auch mit Gewalt durchzusetzen. Die Inkorporierung der Domkapitel der livländischen Diözesen, die der Orden anstrebte, sollte jedoch den rechtlich gesicherten und dauerhaften Erfolg im Wettstreit mit den geistlichen Herren des Landes bringen (S. 82ff.).

Die Territorialpolitik steht im Mittelpunkt des fünften Kapitels. Hier kommt es zu einigen Überschneidungen mit den ersten beiden Kapiteln, doch werden die Aspekte der räumlichen Gliederung der Ordensherrschaft im Hinblick auf die Organisation der Verwaltungseinheiten wie der Komtureien kenntnisreich erörtert und mit ähnlichen Strukturen in den Reichsgebieten verglichen (S. 121ff.).

Das sechste Kapitel verschafft einen Einblick in die Rekrutierungspolitik der Ordensbrüder, wobei auch Fragen der Abstammung und Herkunft zur Sprache kommen, aber zugleich Aspekte der Ämterkarriere und der jeweiligen Aufgabenbereiche diskutiert werden,³ welche den Brüdern zu einem korporativen Bewusstsein verhalfen. Die Beobachtungen Jähnigs erlauben nicht nur Rückschlüsse auf die Dynamik der Karriere von livländischen Landmeistern oder Komturen, sondern auch auf die Auswirkungen des Einflusses einzelner Amtsträger auf die personalpolitischen Vorgänge im Orden (S. 130–157). Die inneren Strukturen und Institutionen werden im siebten Kapitel beschrieben: Die Frage nach der Bestimmung der Residenzen als Herrschaftszentren in den livländischen Ordensterritorien (S. 161–164) macht nicht nur auf das Verhältnis des Ordens zu den Städten aufmerksam (S. 164ff.), sondern auch auf solche Instrumente der Macht wie Mittel und Techniken der Propaganda sowie auf solche Institutionen wie die Kanzlei (S. 166–179). Vor allem Letztere bedarf noch einer Erforschung.⁴ Im Einzelnen werden hier auch die Verwaltungsaufgaben

³ Siehe dazu das grundlegende prosopografische Werk: Ritterbrüder im livländischen Zweig des Deutschen Ordens, hrsg. von LUTZ FENSKE und KLAUS MILITZER, Köln, Weimar und Wien 1993 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 12).

⁴ Siehe z.B. Die Rolle der Schriftlichkeit in den geistlichen Ritterorden des Mittelalters, hrsg. von ROMAN CZAJA und JÜRGEN SARNOWSKY, Toruń 2009 (Ordines militares. Colloquia Torunensia historica, 15).

und die administrative Tätigkeit einer ausführlichen Behandlung unterzogen (S. 185ff.).

Im achten Kapitel wird die Organisation der Ordensherrschaft in Livland am Beispiel der Komtureien und Vogteien untersucht, zwischen welchen seit dem 14. Jahrhundert „kein erkennbarer Unterschied mehr bestand“ (S. 221). Diese sicherten die Macht des Ordens sowohl durch ihre ständige Präsenz als auch durch die militärische Instandhaltung der Burgen, den Schutz der ländlichen Bevölkerung und die Gerichtsbarkeit, die die Verwaltung vor Ort gewährleistete. Mit einem knappen Ausblick auf das Problem der Gerichtsbarkeit, auf die der Orden selbst in Streitfällen in- und außerhalb Livlands angewiesen war, schließt Jähnig im neunten Kapitel seine Abhandlung (S. 236ff.). Leider streift er nur die sehr spannende Frage nach den jeweiligen Zuständigkeitsbereichen der geistlichen und weltlichen Gerichte, vor welchen sich z.B. die Ordensbrüder verantworten mussten (S. 238). Doch gehört auch das Problem der Kanzlei und der Urkundenausfertigung des Ordens zu den nicht wenigen Desiderata der Erforschung der mittelalterlichen Geschichte Livlands. Zwei Anhänge mit der Auflistung von Amtsträgern des Deutschen Ordens in Livland vom 13. bis zum 16. Jahrhundert sowie einer Sammlung von historischen Karten und Plänen runden die Darstellung ab.

Bernhart Jähnig greift in der ihm eigenen klaren und nüchternen Art viele Fragen und Probleme der Ordensgeschichte in Livland auf, die bereits seit längerer Zeit in der historischen Forschung kontrovers diskutiert werden. Dem kompetenten Leser wird dabei nicht entgehen, dass er ein wichtiges, gut strukturiertes und in sorgfältigen Quellen- und Literaturstudien begründetes Buch geschrieben hat, das vielfältige Erkenntnisse vermittelt.

ANDRIS LEVANS

Eesti ajalugu II: Eesti keskaeg [Geschichte Estlands II: Estnisches Mittelalter]. Hrsg. von ANTI SELART. Tartu Ülikooli ajaloo ja arheoloogia instituut. Tartu 2012. 456 S. ISBN 9789985407233.

Diese Geschichte des estnischen Mittelalters gehört zur Reihe der neuen „Geschichte Estlands“ von der bis jetzt insgesamt fünf Bände (Bd. 2-6, 2003–2013) erschienen sind, in denen die Zeit von ca. 1200 bis zum Ende des 20. Jahrhunderts behandelt wird. Im zweiten Band geht es um den Zeitraum vom Einsetzen der livländischen Kreuzzüge (13. Jahrhundert) bis zum konventionellen Datum des Endes des Mittelalters in Estland und